

NEUARMENISCHE GRAMMATIK

OST- UND WESTARMENISCH
MIT LESESTÜCKEN UND EINEM WÖRTERVERZEICHNIS

IM ANHANG:
DEKLINATIONS- UND KONJUGATIONSTABELLEN
DES ALTARMENISCHEN NEBST ERLÄUTERUNGEN

VON

DR ARTASCHES ABEGHIAN
DOZENT AM SEMINAR FÜR ORIENTALISCHE SPRACHEN ZU BERLIN



BERLIN UND LEIPZIG 1936

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

ARCHIV NR. 630192

LEHRBÜCHER
DES SEMINARS FÜR
ORIENTALISCHE SPRACHEN
ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VON DEM
DIREKTOR DES SEMINARS

BAND XXXVI



BERLIN UND LEIPZIG 1936

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

DEM UNVERGESSLICHEN ANDENKEN
DES GROSSEN ARMENISTEN

JOSEF MARKWART

(1864—1930)

WEILAND PROFESSOR DER IRANISCHEN UND DER ARMENISCHEN PHILOLOGIE
AN DER UNIVERSITÄT BERLIN

LITERATUR.

1. Ա. Այսրնեան՝ «Քննական Քերականութիւն արդի հայերէն լեզուի» :
A. Aydenian: „Kritische Grammatik der modernen armenischen Sprache“, Wien 1866.
2. Նոյն՝ «Քերականութիւն արդի հայերէն լեզուի», 2-րդ տպ. :
Derselbe: „Grammatik der modernen armenischen Sprache“, 2. Auflage, Wien 1883.
3. Մ. Աբեղեան՝ «Աշխարհաբարի Քերականութիւն» :
M. Abeghian: „Grammatik der neuarmenischen Sprache“, Etschmiadsin 1906.
4. Նոյն՝ «Աշխարհաբարի Շարահիւսութիւն» :
Derselbe: „Syntax der neuarmenischen Sprache“, Etschmiadsin 1912.
5. Նոյն՝ «Հայոց լեզուի տեսութիւն» :
Derselbe: „Theorie der armenischen Sprache“, Eriwan 1931.
6. Նոյն՝ «Հայոց լեզուի ուղղագրութիւն» :
Derselbe: „Orthographie der armenischen Sprache“, Tiflis 1892.
7. Հ. եւ Չ. Ասատուր՝ «Գործնական Քերականութիւն արդի Աշխարհաբարի» :
H. und Z. Assadur: „Praktische Grammatik der modernen armenischen Sprache“, III. Buch, Konstantinopel 1911.
8. Թ. Գազանճեան՝ «Նոր Քերականութիւն արդի հայերէն լեզուի» :
H. Kazandjian: „Neue Grammatik der modernen armenischen Sprache“, Konstantinopel 1924.
9. Ա. Ղազիկեան՝ «Հայ լեզուի ուղղագրութեան դասեր» :
A. Ghazigian: „Lektionen zur armenischen Rechtschreibung“, Venedig 1923.
10. Նոյն գործը 2-րդ տպ. «Մի՛ գրէ՛ք, այլ գրեցէ՛ք» վերնագրի տակ :
Dasselbe Werk in 2. Auflage unter dem Titel: „Schreibt nicht, vielmehr schreibt!“, Venedig 1930.
11. Ս. Պալասանեան՝ «Քերականութիւն մայրենի լեզուի» :
S. Palassanian: „Grammatik der (armenischen) Muttersprache“, 4. Auflage, Tiflis 1906.
12. A. Dirr: „Praktisches Lehrbuch der ostarmenischen Sprache“, Wien und Leipzig 1912, Hartlebens Verlag.
13. F. N. Finck: „Lehrbuch der neostarmenischen Literatursprache“, Etschmiadsin-Marburg i. H., Elwert 1902.
14. K. Gulian: „Elementary Modern Armenian Grammar“, Heidelberg 1902, Julius Groos.

15. C. Kainz: „Praktische Grammatik der armenischen Sprache“, Wien und Leipzig, Hartlebens Verlag.
16. A. Tiroyan: „Grammatica della lingua Armena Moderna“, Venezia 1927.
17. Ա. Այսրնեան—Վ. Չալըխեան՝ «Քերականութիւն Հայկազնեան լեզուի» :
A. Aydenian—V. Tschalechian: „Grammatik der altarmenischen Sprache“, Wien 1885.
18. Ա. Բագրատունի՝ «Հայերէն Քերականութիւն ի պէտս զարգացելոց» :
A. Bagratouni: „Armenische Grammatik für Vorgeschriftene“, Venedig 1852.
19. Ե. Դուրեան՝ «Այբուբէնք Հայերէն բանասիրութեան» :
E. Turian: „Alphabet der armenischen Philologie“, Jerusalem 1928.
20. Նոյն՝ «Տառագիտութիւն» :
Derselbe: „Wortlehre“, 4. Auflage, Jerusalem 1926.
21. Կ. Կոստանեանց՝ «Գրարարի հոլովումը» :
K. Kostaniantz: „Deklination der altarmenischen Sprache“, Tiflis 1881.
22. Նոյն՝ «Գրարար բայերի խոնարհումը» :
Derselbe: „Konjugation altarmenischer Verben“, Tiflis 1881.
23. Հ. Դուկասեանց՝ «Քերականութիւն գրարար լեզուի» :
H. Ghoukassiantz: „Grammatik der altarmenischen Sprache“, Tiflis 1884.
24. Ս. Մալխասեանց՝ «Գրարարի հոլովումը, խոնարհումը եւ նախադիրները» :
S. Malchassiantz: „Deklination, Konjugation und Präpositionen der altarmenischen Sprache“, Tiflis 1891.
25. Նոյն՝ «Գրարարի համաձայնութիւնը» :
Derselbe: „Syntax der altarmenischen Sprache“, Tiflis 1892.
26. Մ. Չամչեանց՝ «Քերականութիւն Հայկազեան լեզուի» :
M. Tschamtschiantz: „Grammatik der altarmenischen Sprache“, Venedig 1831.
27. J. Karst: „Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen“, Straßburg 1901, Karl Trübner.
28. H. Hübschmann: „Armenische Grammatik“ (= Bibl. Indogerm. Grammatiken, Bd. VI), I. Teil: Etymologie, Leipzig 1897, Breitkopf und Härtel.
29. M. Lauer: „Grammatik der klassischen armenischen Sprache“, Wien 1869.
30. N. Marr: Grammatik der altarmenischen Sprache (russisch), Petersburg 1903.
31. F. Macler: „Chrestomathie de l'Arménien moderne avec Vocabulaire“, Paris 1933.
32. A. Meillet: „Altarmenisches Elementarbuch“, Heidelberg 1913, Karl Winter (= Indogermanische Bibliothek, herausg. von H. Hirt und W. Streitberg, I. Reihe, 10. Band).
33. Derselbe: „Esquisse d'une Grammaire comparée de l'Arménien classique“, Wien 1903.
34. H. Petermann: „Grammatica linguae Armeniaca“, Berolini 1837.
35. Joh. Joach. Schröder: „Thesaurus linguae Armenicae“, Amsterdam 1711.

36. A. Goilaw: „Deutsch-armenisches Wörterbuch“, Wien, Mechitharisten-Buchdruckerei, 1889.
37. Guy. de Lusignan — K. J. Basmadjian: „Dictionnaire portatif Arménien moderne Français“, Konstantinopel 1915.
38. K. Bayan: Armenisch-französisches Wörterbuch, Venedig 1926.
39. E. Demirdjibaschian: Armenisch-französisches Taschenwörterbuch, 2. Auflage, Konstantinopel 1925.
40. Z. D. S. Papazian: „A Practical Dictionary Armenian-English“, Konstantinopel 1905.
41. Yeran: „English-Armenian and Armenian-English Pocket Dictionary“, Boston.
42. H. Daghbaschian: Vollst. armenisch-russisches Wörterbuch, Tiflis 1911.
43. Առձեռն Բառարան (Armenisches Handwörterbuch), Venedig 1865.
44. Հ. Աճառեան՝ «Հայերէն Արմատական Բառարան»: H. Adjarian: „Armenisches etymologisches Wurzelwörterbuch“, 6 Bände, Eriwan 1926—1932.
45. Ս. Գաբամաճեան՝ «Նոր բառգիրք հայերէն լեզուի»: S. Kapamadjian: „Neues Wörterbuch der armenischen Sprache“, Konstantinopel 1910.

Abkürzungen.

AA = Altarmenisch.	OA = Ostarmenisch.
MA = Mittelarmenisch.	WA = Westarmenisch.
NA = Neuarmenisch (im allgem.).	Dial. = Dialekte.

ZUR EINFÜHRUNG.

Die Lehrbücher des Seminars für orientalische Sprachen sollen zu einer möglichst vollständigen Reihe von Lehrmitteln für die modernen Sprachen Asiens und Afrikas ausgebaut werden. Zur Förderung der in Deutschland weniger gepflegten kaukasischen Studien ist bereits das georgisch-deutsche Wörterbuch von Richard Meckelein (Lehrbücher, Bd. XXXII, 1928) geschaffen worden, dem das deutsch-georgische Wörterbuch desselben Verfassers in Bälde folgen wird. Mit Freude ist es zu begrüßen, daß nunmehr von Doktor Artasches Abeghian ein Handbuch herausgegeben wird, das die Kenntnis der beiden Zweige der modernen armenischen Literatursprache vermittelt und dieselbe gleichzeitig auf ihre klassisch-armenische Grundlage zurückführt. Es ist zu hoffen, daß durch dies Buch das Studium der interessanten und ausdrucksvollen Sprache des uns durch Gemeinsamkeit der Herkunft, des christlichen Bekenntnisses und der griechischen Bildung verbundenen armenischen Volkes in ihren beiden gegenwärtigen Hauptvertretern neue Anregung erfährt.

Im Juni 1935.

Prof. Dr. H. H. S c h a e d e r
Direktor des Seminars für orientalische Sprachen.

VORWORT DES VERFASSERS.

Diese Arbeit, die bereits 1931 im Manuskript vorlag, ist eine beschreibende Elementar-Grammatik der modernen armenischen Sprache und unternimmt zum ersten Male den Versuch, den östlichen und den westlichen Zweig der neuarmenischen Sprache parallel zu behandeln. Sie ist aus der langjährigen Lehrtätigkeit des Verfassers am Seminar für orientalische Sprachen entstanden und soll auch in erster Linie seinen Hörern als Leitfaden dienen. Was hier allgemein behandelt wird, ist Gemeingut der beiden Zweige der neuarmenischen Literatursprache. Besonderheiten des einen und des anderen sind hervorgehoben: solche des Westarmenischen werden in Kursivschrift (einzelne Buchstaben in runden Klammern),

die des Ostarmenischen aber in Sperrdruck (einzelne Buchstaben in eckigen Klammern) wiedergegeben. Da der Text der Grammatik von S. 17 ab vor der Einleitung und der Schrifttafel ausgedruckt wurde, mußten in diesen die Seitenzahlen 2 bis 15 zweimal verwendet werden, was man entschuldigen wolle.

Zur weiteren Vertiefung der Kenntnis der Sprache sind auch die modernen Mundarten sowie das Alt- und Mittelarmenische hier und da berücksichtigt worden. Diesem Zweck sollen ferner die im Anhang beigelegten Deklinations- und Konjugationstabellen des Altarmenischen nebst Erläuterungen dienen. Begreiflicher Weise sind Wortbildung und Formenlehre verhältnismäßig ausführlicher besprochen worden, während die Behandlung der Syntax sich nur auf das Notwendigste beschränkt. Die Lesestücke haben die Aufgabe, zum Erlernen der modernen armenischen Sprache beizutragen und einen Einblick in die neue armenische Literatur zu gewähren. Der Verfasser würde seine Arbeit voll belohnt sehen, wenn sie geeignet wäre, denen, die ihre Aufmerksamkeit dem Studium der armenischen Sprache zuwenden, irgendwie behilflich zu sein.

Ich fühle mich an dieser Stelle zu allererst zu besonderem Dank verpflichtet dem früheren Direktor des Seminars für orientalische Sprachen, Herrn Professor Dr. Hans Heinrich Schaefer, der durch seine stete und liebevolle Hilfsbereitschaft diese Arbeit allseitig förderte und ihre Veröffentlichung mit Rat und Tat ermöglichte. Mein herzlicher Dank gebührt ferner dem gelehrten Wiener Mechitharisten P. Nerses Akinian, dem Herausgeber der armenischen Zeitschrift „Handes Amsorya“, der freundlicherweise das Manuskript der Grammatik durchgelesen hat und der Sache mit seinen Ratschlägen förderlich gewesen ist. Weiter bin ich Dank schuldig meinen sprachkundigen Schülern, Herrn Erich Pagel, Korrektor in der Reichsdruckerei in Berlin, und Herrn Ministerialrat Doktor Erich Pritsch, die die Korrekturen des deutschen Textes mitgelesen haben. Zum Schluß möchte ich nicht verfehlen, auch der Mechitharisten-Kongregations-Buch- und Kunstdruckerei in Wien, die allen meinen Wünschen entgegenkam und den schwierigen Satz mit großer Aufmerksamkeit ausführte, meine tiefe Anerkennung auszusprechen.

Dr. Artasches A b e g h i a n.

Berlin-Charlottenburg, Oktober 1935.

EINLEITUNG.

(Sprachgeschichtlicher Überblick.)

Die Sprache der Armenier ist uns, mit Ausnahme einer Reihe von Eigennamen und weniger Glossen, erst seit dem Beginn des 5. nachchristlichen Jahrhunderts bekannt, d. h. seit der Erfindung ihres nationalen Alphabets¹ durch Mesrop Maschthotz (im Jahre 406). Er und Sahak Parthew waren auch zusammen mit ihren Schülern die Begründer des armenischen Schrifttums. Der deutschen Wissenschaft gebührt das Verdienst, die Stellung des Armenischen in der Familie der indogermanischen Sprachen genau festgelegt zu haben. Schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte Johann Joachim Schröder, der bei einigen gelehrten Armeniern der Amsterdamer Kolonie das Armenische gelernt hatte, in seiner 1711 dortselbst erschienenen Arbeit: „Thesaurus linguae armenicae“ auf den arischen Zusammenhang der armenischen Sprache hingewiesen. Der Berliner Orientalist Heinrich Petermann war es dann, der 1837 in seiner „Grammatica linguae armenicae“ das Armenische als eine indogermanische Sprache mit den Mitteln und der Methode der damals noch sehr jungen vergleichenden Sprachwissenschaft überzeugend feststellte. Petermann sowie einige große deutsche Orientalisten und Armenisten nach ihm, namentlich Windischmann, Friedrich Müller und Paul de Lagarde, vertraten die Ansicht, das Arme-

¹ Sophus Bugge („Über den Einfluß der armenischen Sprache auf die gotische“, Indogerm. Forsch., Band V, S. 168—180) hat einige armenische Bestandteile (aus der vorliterarischen Zeit, dem 3. und 4. Jahrh. n. Chr.) in der gotischen Bibelübersetzung nachweisen können. Vgl. H. H. Schaeder: Die Stellung des Armenischen unter den indogermanischen Sprachen („Armeniertum—Ariertum“, Potsdam 1934, S. 5). Über die vorliterarische Periode der armenischen Sprachgeschichte siehe das Kapitalwerk von P. J. Dashian (in klassisch-armenischer Sprache geschrieben): „Geschichte der klassisch-armenischen Sprache“, Wien 1920. Der erste Teil (die Einleitung) der Kritischen Grammatik der neuarmenischen Sprache von P. A. Aydenian (Wien 1866) ist eine allgemeine Darstellung der armenischen Sprachgeschichte. Vgl. auch P. N. Akinian: „Das Klassisch-Armenische und die Wiener Mechitharistenschule“, Wien 1932; H. Adjarian: „Die armenischen Schriftzeichen“ (armen.), Wien 1928.

nische gehöre zu der iranischen Sprachgruppe. Auf Grund dieser und auch eigener Forschungen nahm Franz Bopp das Armenische in die zweite Auflage (1856—1861) seiner vergleichenden Grammatik auf. Heinrich Hübschmann war es beschieden, in seinen zahlreichen armenistischen Studien und zuletzt in seiner grundlegenden Armenischen Grammatik (1897) das entscheidende Wort über die Stellung des Armenischen in der Familie der indogermanischen Sprachen zu sprechen. Indem er nämlich alle persischen und anderen Lehnwörter aus dem Armenischen ausschaltete und seine Studien einzig auf den echt armenischen Wortschatz richtete, kam er zu dem Schluß, das Armenische sei zwischen Iranisch und Slavolettisch zu stellen. „Die armenische Sprache ist ein selbständiger Zweig des indogermanischen Sprachstammes, im Vokalismus mit den europäischen Sprachen übereinstimmend².“ Diese Ansicht Hübschmanns wird auch seither allgemein geteilt. Markwart (Marquart) schreibt: „In lautlicher Beziehung steht das Armenische zwischen Slavisch-Litauischem und Albanesischem, im Wortschatz zeigt es aber auch manche auffällige Übereinstimmungen mit dem Griechischen, ähnlich wie das Phrygische³.“

Das goldene Zeitalter (*սոկերաբ*) der armenischen Literatur und die klassische Periode der armenischen Sprachgeschichte fallen zeitlich zusammen und dehnen sich bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts aus. Aus dieser Blütezeit stammen auch zahlreiche Übersetzungs- sowie Originalwerke des armenischen Schrifttums. Unter den ersteren nimmt die Übersetzung der Bibel — anfänglich aus dem Syrischen und dann aus dem Griechischen — die erste Stelle ein. Ihr folgt die Übersetzung der wichtigsten Schriften der Kirchenväter: Johannes Chrysostomus, Eusebius von Cäsarea, Kyrills von Alexandrien, Basilius von Cäsarea, Ephraems des Syrers und vieler anderer. Aus derselben Zeit stammen ferner die folgenden Originalwerke des armenischen Schrifttums: 1. Die Lebensbeschreibung des hl. Mesrop Maschthotz von seinem Schüler und Mitarbeiter Koriun, der uns als erster authentische Berichte über die Entstehung des armenischen Alphabets und zeitgeschichtliche

² Armenische Grammatik (= Bibliothek Indogermanischer Grammatiken, Band VI), I. Teil: Armenische Etymologie, Leipzig 1897 S. 399

³ Die Entstehung und Wiederherstellung der armenischen Nation, Berlin 1919, S. 5. Derselbe: „Über den Ursprung des armen. Alphabets“, Wien 1917.

Ereignisse (390—440) übermittelt. 2. Die polemisch-apologetische, religionsgeschichtlich sehr wichtige Arbeit von Eznik Kořbatzi: *Եղծ Աղանդոց* ‚Widerlegung der Sekten‘, die als solche in der Geschichte der armenischen Literatur einzig dasteht. Der Verfasser setzt sich in seiner Arbeit mit den „Irrlehren der Heiden“, der „Religion der Perser“, d. h. dem Mazdäismus (und dem Manichäismus), dann mit der „Religionslehre griechischer Philosophen“ und endlich mit der „Sekte Markions“ auseinander, er widerlegt sie alle vom christlichen Standpunkt aus und erbringt auch Erweise der Wahrheit des letzteren. 3. Das Werk von Agathangelos, Geschichte der Bekehrung Armeniens zum Christentum durch den hl. Grigor Lusaworitsch (Illuminator) und den König Trdat (Ende des 3. Jahrhunderts), das nicht nur für die erste Periode der armenischen Kirchengeschichte (290—340), sondern auch für das Studium der vorchristlichen Religion der Armenier eine sehr wichtige Quelle ist. 4. Die Geschichte Armeniens von P'awstos Biuzandatzı, die eine Art Fortsetzung des Agathangeloschen Werkes ist und die Zeitgeschichte Armeniens von 340 bis 392 behandelt.

In all diesen Original- und Übersetzungsarbeiten aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts spiegelt sich die klassische armenische Sprache in ihrer reinsten und einfachsten, aber auch in ihrer glanzvollsten Gestalt wider. Als musterhaft gilt namentlich die Sprache Ezniks und die der Bibel, vor allem aber des Evangeliums. Sorgfältige Auswahl des Wortschatzes und dessen genaueste Anwendung, grammatische Regelmäßigkeit, strenger Satzbau, Klarheit der Ausdrucksweise, Schlichtheit, aber auch Erhabenheit des Stiles sind der Sprache der armenischen Klassiker eigen. Wenn auch persische Lehnwörter — meist in der parthischen Periode entnommen und im Armenischen längst einheimisch geworden — im Wortschatz und griechischer Einfluß in der Syntax der armenischen Klassiker nicht fehlen, so trägt deren Sprache doch im ganzen die echt nationalarmenische Prägung. Dieser Umstand, aber auch der, daß die Sprache der — uns in der Mehrzahl bei Mowse Chorenatzi erhaltenen — Bruchstücke der Dichtung altarmenischer Volkssänger (*Գողթան երգիչներ*), die im ganzen aus der vorchristlichen Zeit stammt, ebenfalls klassisch-armenisch ist, zeigt uns unzweideutig, daß das Armenische bereits eine lange Entwicklungsperiode als gesprochene Sprache hinter sich hatte, ehe es begann, schriftlich fixiert zu werden. Das Armenische war ja

seit mehreren Jahrhunderten die Landessprache Armeniens. Seit der endgültigen Besiedelung des Landes durch die indogermanischen Armenier, die der neuen Heimat auch ihren Namen gaben, war bereits ein ganzes Jahrtausend verflossen. Daß Armenien schon im ersten vorchristlichen Jahrhundert auch sprachlich völlig armenisiert worden war, das geht allein aus dem Bericht Strabos⁴ eindeutig hervor, wonach zu seiner Zeit die gleiche (die armenische) Sprache in allen Gebieten Armeniens gesprochen wurde.

Zwar haben die alten Armenier, namentlich ihr Adel und ihre Geistlichkeit, bis zur Annahme des Christentums auch das Persische sorgfältig gepflegt, und es herrschte seither in Südarmenien das Syrische, im übrigen Teile des Landes aber das Griechische ein ganzes Jahrhundert als Kirchen- und Schulsprache. Ihnen als fremden Sprachen stand jedoch das armenische Volk ablehnend gegenüber. Die Geistlichen verwendeten das Armenische in der Kirche bei der Predigt und der Verdolmetschung griechischer und syrischer Texte. Die Lehrer bedienten sich seiner in der Schule, beim mündlichen Unterricht und bei der Erklärung des mitgeteilten Wissensstoffes, die Missionare bei ihrer Christianisierungsarbeit im Lande. Darüber unterrichten uns die zeitgenössischen Quellen genau. Daß ferner alle gebildeten und höheren Kreise des Volkes, vor allem der Königshof, eine reinere, höhere Sprache (*սոսանիկ լեզու*) pflegten, das kann man ebenfalls als feststehend betrachten. Ihr lag einigen Forschern zufolge der Ararat-Dialekt, nach anderen der Taron-Dialekt zugrunde. Dabei mag hier die Frage unerörtert bleiben, ob es nicht auch bereits vor der Erfindung des mesopischen Alphabets armenische Literaturwerke — zwar in fremden Schriftzeichen, aber in armenischer Sprache verfaßte Werke — gegeben hat. Die zeitgenössischen Mitteilungen über das Vorhandensein solcher Schriftzeichen, die den Namen des syrischen Bischofs Daniel tragen, haben einige Forscher veranlaßt, diese Frage zu bejahen. Sie scheint uns aber überhaupt zu den unlösbaren zu gehören; nicht nur deswegen, weil keine einzige Zeile, kein einziges Wort uns in diesen Schriftzeichen erhalten ist, sondern auch deswegen, weil die erwähnten Berichte nicht ganz einwandfrei sind und gewisse Widersprüche aufweisen.

Bald nach dem Tode des hl. Sahak (438) und des hl. Mesrop (439) trat die armenische Literatur, mit ihr auch die armenische

⁴ Geographie, XI., 14—5: *ὥστε πάντας δημογλώττους εἶναι.*

Schriftsprache, in die nachklassische Periode ihrer Entwicklungsgeschichte. Sie läuft mit der Zeitgeschichte parallel. Das Ende der armenischen Arsachiden und der Verlust der nationalen Selbständigkeit der Armenier (428) hatten auch den allmählichen Rückgang ihres Geisteslebens zur Folge. Die Sprache des Historikers Łazar P'arpetzi und die der Homilien von Johann Mandakuni aus dem Ende des 5. und dem Beginn des 6. Jahrhunderts unterscheidet sich von derjenigen der Klassiker offensichtlich, wenn auch nicht sehr wesentlich. Das gleiche gilt auch von der Sprache Elishes (Elisäus). Sie ist nicht mehr streng klassisch, aber noch ein reines, regelrechtes Altarmenisch, namentlich was die Grammatik anbetrifft. Je weiter wir zeitlich fortschreiten, desto mehr verblaßt es auch, verliert es an Klassizität. Immerhin schreiben auch die meisten Historiker, Theologen und wissenschaftlichen Schriftsteller der Zeitperiode vom 7. bis zum 12. Jahrhundert in einer mehr oder weniger regelrechten altarmenischen Sprache. Sie ist aber bedeutend ärmer und dürftiger und weist oft grammatische Abweichungen auf. So schreiben beispielsweise — um hier nur die wichtigsten Namen zu nennen — der Bischof Sebios (7. Jahrh.), der die Geschichte des Heraklius und seiner Kämpfe gegen die Perser verfaßt hat, ferner der Mathematiker Anania Schirakatzi aus der gleichen Zeit (7. Jahrh.), dann der Theologe Johann Katholikos Odznetzi, genannt der Philosoph, und der Historiker Lewond Eretz (Presbyter), dessen Geschichtswerk uns über die arabischen Feldzüge in Armenien unterrichtet, desgleichen der berühmte Mowse Chorenatzi, der Verfasser der Geschichte und der Geographie Armeniens. Er soll ebenfalls, den kritischen Untersuchungen zufolge, kaum früher als im 8. oder 9. Jahrhundert gelebt haben. Von den zahlreichen Schriftstellern der Folgezeit seien hier nur einige genannt: die Historiker Johann Katholikos Drashanakertzi und Thoma Artzruni aus dem 9., Stephanos Asolik, Mowse Kalankatuzatzi und Uchtanes aus dem 10. Jahrhundert, ferner der berühmte Mystiker Grigor Narekatzi (10. Jahrh.), der Historiker Aristakes Lastiwertzi (11. Jahrh.) und die hervorragenden theologischen Schriftsteller Nerses Schnorhali und Nerses Lambronatzi, desgleichen der Verfasser des armenischen Rechtsbuches Mechithar Gosch (12. Jahrh.), und ferner die Historiker Mechithar Anetzi, Wardan Wardapet und

Kirakos Gandzaketzi (13. Jahrh.). Von den erwähnten Schriftstellern macht namentlich Nerses Schnorhali den ernstesten Versuch, die altarmenische Sprache wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit und Regelmäßigkeit zur Geltung zu bringen, jedoch mit wenig Erfolg. Diese Periode der armenischen Literatur- und Sprachgeschichte kann als ihr silbernes Zeitalter bezeichnet werden.

Die Sprache der meisten späteren Schriftsteller, insbesondere die der Theologen und der Historiker, bleibt zwar das Altarmenische, aber schon in einer verfallenen und ganz vulgären, oft kaum mehr erkennbaren Gestalt. Der Geschichtsschreiber Arakel Tawrisetzi (17. Jahrh.), der eine ausführliche und zuverlässige Zeitgeschichte geschrieben hat und uns als Augenzeuge über die Ereignisse unter Abbas dem Großen besonders wertvolles Material überliefert, kann als ein Vertreter dieser Sprachperiode des Armenischen angesehen werden. In dieser seiner Gestalt blieb auch das Vulgär-Altarmenische noch eine Zeitlang bestehen. Mechithar Sebastatzi (1676—1749) und seine Venediger Schüler unternahmen nun das große Werk, das Altarmenische zu erneuern, es von fremden Einflüssen und vulgären Bestandteilen zu befreien und es in dieser seiner Gestalt als Schrift- und Schulsprache wieder zur Geltung zu bringen: durch Herausgabe der Klassiker und anderer Schriftsteller, durch Herstellung von musterhaften Wörterbüchern, Grammatiken und Schulbüchern, durch eine rege Übersetzungstätigkeit, planmäßigen Unterricht und ähnliche Arbeiten. Die Wiener Mechitharisten unter Führung Gatherdschians waren es aber, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts (seit 1841) die klassisch-armenische Sprache des mesropischen Zeitalters wiederherstellten und sie auch in ihrem Schrifttum verwendeten. Zur literarisch-sprachlichen Wiederbelebung der Armenier hat nicht zuletzt die Druckkunst unter ihnen segensreich beigetragen. Die ersten Träger des armenischen Buchdrucks waren die ausländischen Kolonien. Armenische Druckereien bestanden 1512 in Venedig, 1616 in Lemberg, 1640 in Neu-Dschulfa bei Ispahan, 1660 in Amsterdam, 1672 in Marseille und 1677 in Konstantinopel. 1512 ließ in Venedig ein Armenier — er nennt sich den „sündhaften Jakob“ — die erste armenische Druckschrift (ein Kalendarium) erscheinen, 1666 gab der Etschmiadsiner Bischof Oskan Wardapet in Amsterdam die erste Auflage der Bibel heraus, 1669 erschien dort das Ge-

schichtswerk Arakel Tawrisetzi, 1695 die Geschichte Armeniens von Chorenatzi. Andere Veröffentlichungen waren ihnen seit 1512 vorangegangen, andere folgten ihnen.

Im Laufe seiner langen Entwicklungsgeschichte ist das Schrift-Armenische wiederholt von fremden Spracheinflüssen überwuchert worden. Das erste Mal geschah das im 6. Jahrhundert seitens der sogenannten hellenistischen Schule⁵ (*յունարան դպրոց*). Die Träger dieser Richtung waren im streng griechischen Geist gebildete Armenier, blinde Verfechter alles Griechischen, vor allem aber Förderer der griechischen Sprache in den Schulen Armeniens. Dieser ihrer Hauptaufgabe sollten auch ihre Übersetzungswerke aus dem Griechischen dienen. Sie berühren das Gebiet der sogenannten „Außenwissenschaften“: Philosophie, Rhetorik, Logik, vor allem aber Grammatik. Den Hauptplatz unter ihnen nimmt die Grammatik des Dionysios Thrax ein. Als Schulbuch hat ihre armenische Übersetzung einen verhängnisvollen Einfluß auf das Armenische ausgeübt. Mit ihrer Hilfe, die auf den griechischen Urtext zugeschnitten ist, mußten sich die Zöglinge der armenischen Schulen das Griechische aneignen. Aus derselben hellenistischen Schule stammen ferner die Übersetzungen von Philo, Aristoteles, Nonnos, Timotheos Ailuros, Porphyrios, das Buch der Chrie (*Պիտոյից Գիրք*), die Werke Davids des Philosophen oder Unbesiegbaren (*Դավիթ Անյաղթ*) u. a. m. Diese Schriften sind oft dermaßen sklavisch, Wort für Wort, ja Silbe für Silbe ihrem griechischen Urtext nachgeahmt, daß sie nicht einmal der beste Kenner des Armenischen ohne die Kenntnis des Griechischen und des behandelten Stoffes verstehen kann. Nicht nur der gesamte Satzbau, sondern auch die Formenlehre, zum beträchtlichen Teil auch der Wortschatz vieler Bücher sind eher griechisch als armenisch zu nennen. Sie enthalten ferner eine Unmenge von Neubildungen und gekünstelte Ausdrücke nach griechischem Vorbild, ferner Anwendungen des grammatischen Geschlechtes, fremdartige Deklinations- und Konjugationsformen und dergleichen mehr: Formen, die der armenischen Sprache völlig unbekannt und fremdartig sind. Der Spracheinfluß dieser Schule beschränkte sich allerdings nur auf bestimmte Wissensgebiete. In den darauffolgenden Jahr-

⁵ Die grundlegende Arbeit des Eriwaner Gelehrten Prof. Hakob Manandian „Die hellenistische Schule und ihre Entwicklungsperioden“ (*Թունարան դպրոցը եւ նրա զարգացման շրջանները*), Wien 1928, untersucht den gesamten Fragenkomplex eingehend.

hundertten hatten die Hellenisten außer Stephanos Siunetzi (8. Jahrh.) und Grigor Magistros (11. Jahrh.) nur wenig Anhänger in Armenien. Die armenische Sprache hat dennoch und trotz allen Sprachstörungen, die sie von der hellenistischen Schule erlitten hat, von ihr einigen Nutzen ziehen können. Zahlreiche grammatische, philosophische und wissenschaftliche Ausdrücke, aber auch eine Reihe von Wortbildungen mit Präfixen (vgl. §§ 36, 39-2, 67. Anm. dieser Grammatik), die noch heute im Armenischen gebräuchlich sind, sind das Erbe — das einzige — der hellenistischen Schule in der armenischen Sprachgeschichte.

Wenn wir ferner von dem Einfluß des Arabischen auf die armenische Sprache, der verhältnismäßig vorübergehender Natur war und während der Herrschaft der Araber in Armenien (7. bis 9. Jahrh.) in Erscheinung trat, absehen, so versuchten die Unitoren des 14. und der darauffolgenden Jahrhunderte, die armenische Sprache nunmehr nach dem Lateinischen umzubilden, sie einfach zu latinisieren. Während aber die Hellenisten selber Armenier und des Armenischen mächtig waren, stammten die Bannerträger der Latinisten aus dem Abendland. Sie waren mit Bartholomäus aus Bologna an der Spitze Dominikaner-Missionare, hatten sich in Armenien niedergelassen und verfolgten die Hauptaufgabe, das armenische Volk zur kirchlichen Union mit Rom zu bewegen. Um nun dieses ihr Ziel leichter erreichen zu können, glaubten sie und ihre armenischen Anhänger — Johannes K'rnezi und andere —, die armenische Sprache unbedingt latinisieren zu müssen. Im Gegensatz zu den Hellenisten, in deren Fußstapfen sie getreten waren, waren die römischen Unitoren der armenischen Sprache, ihre armenischen Schüler aber des Lateinischen recht mangelhaft kundig. Bartholomäus sagt selber von sich: „Ich habe Bücher in eine Sprache übersetzt, die ich selber nicht kannte“⁶. Diese Schriften waren hauptsächlich religiösen Inhalts. Aus derselben Unitoren-Schule gingen endlich auch die Italiener Francesco Rivola und Clemens Galanus sowie der Konstantinopeler Armenier Johannes Holog hervor (17. Jahrh.), die armenische Grammatiken und Wörterbücher herausgaben: Rivola im Jahre 1624, Galanus 1645, Holog 1674, alle in Rom. Der letztere glaubte sogar im Recht zu sein, wenn er

⁶ Vgl. Zarbhanalian, Geschichte der armenischen Literatur (arm.), Band II, 2. Aufl., Venedig 1905, S. 8.

seine Arbeit als eine „Reinigung“ der armenischen Sprache bezeichnete. Diese letzteren Werke waren für den Gebrauch der Europäer bestimmt und brachten wenigstens den mittelbaren Nutzen, das Interesse für die armenische Sprache im Abendland einigermaßen zu wecken. Indem ferner die Unitoren in Armenien selbst eine national-kirchliche Gegenbewegung hervorriefen, bewogen sie auch die Träger der letzteren mit Johann Orotnetzi und Grigor Tathewatzi an der Spitze, als Schriftsteller ihre eigene Nationalsprache reiner zu halten, sie aufmerksamer zu pflegen. Im übrigen verschwand mit der Zeit der Unitoren-Spracheinfluß aus dem Armenischen spurlos.

Die altarmenische Sprache vermochte sich zwar bis zum 19. Jahrhundert als Schrift- und Schulsprache zu erhalten, das geschah aber nur auf künstlichem Wege. Denn sie war schon im 10. Jahrhundert, wahrscheinlich aber noch früher, eine tote Sprache. Bereits im 12. Jahrhundert war neben dem Altarmenischen, in dem nur noch theologische, historische und wissenschaftliche Bücher geschrieben wurden, die nur für gebildete Leser bestimmt waren, auch das Mittelarmenische zur Geltung gekommen. Dieses hatte sich inzwischen als die lebendige Sprache des Volkes zur Schriftsprache erheben können. Mittelarmenisch wurden nunmehr alle Bücher geschrieben, die für die Allgemeinheit bestimmt waren. Diese Tatsache beweist an sich, daß die neue Entwicklungsphase in der armenischen Sprachgeschichte in Wirklichkeit noch früher eingetreten war. Andere sprach- und literarhistorische Tatsachen sprechen ebenfalls für diese Annahme. Der Historiker Johann Katholikos (9. Jahrh.) schreibt ausdrücklich (Edition Moskau, 1853, S. 73/74), und zwar mit einigem Hohn, sein älterer Zeitgenosse Schapuh Bagratuni (9. Jahrh.) habe sein (uns leider verlorengegangenes) Geschichtswerk in der „Bauernsprache“ (*գեղջուկ բանիւ*) geschrieben. Aber auch die Sprache des Geschichtsschreibers Johann Mamikonian (7. Jahrhundert) ist nicht mehr rein, verrät vielmehr den Einfluß der derzeitigen Volkssprache. Sie enthält viele Bestandteile, die eher als mittelarmenisch aufzufassen sind. Ähnlich ist auch, allerdings in geringerem Maße, die Sprache Łazar P'arpetz's, ja sogar die des Klassikers P'awstos Biuzandatzi.

Alle diese Sprachbestandteile zeigen an sich, daß es bereits im 5. Jahrhundert neben der Schriftsprache eine Umgangssprache, wohl auch Dialekte gab. Die vielen abweichenden

Sprachformen im Wortschatz und in der Grammatik, die wir bei P'awstos und Łazar, noch mehr aber bei Johann Mamikonian finden, stammen zweifellos aus der Umgangssprache ihrer Zeit, teilweise vielleicht auch aus den Dialekten des Heimatlandes der Schriftsteller selbst. Der Raum gestattet uns nicht, hierauf näher einzugehen⁷. Es sei hier nur festgestellt, daß diese sogenannten „vulgären“ Sprachmerkmale nicht nur neue Wörter oder alte in neuer Bedeutung, sondern auch einige vollständig veränderte grammatische Formen umfassen. Die mittel- und neuarmenische Pluralbildung *եր er*, die dem Klassisch-Armenischen völlig fremd ist, finden wir beispielsweise mehrfach bei Łazar verwendet: *Հարկ-եր* Steuern, *բան-եր* Worte, *Հայ-եր* Armenier, *վան-եր* Herberge usw. So auch Verbalformen wie: *անց-աւ* (statt: *անց*, *էանց*) ‚er ging vorbei‘, *ել-աւ* (*ել*) ‚er stieg auf‘, *իջ-աւ* (*իջ*) ‚er stieg ab‘ *հաս-աւ* (*հաս*, *եհաս*) ‚er kam an‘, *առ-աւ* (*առ*, *էառ*) ‚er nahm‘ usw. Ferner gehen das attributive Adjektiv und das Zahlwort sowie der attributive und possessive Genitiv (wie im Mittel- und Neuarmenischen) in der Regel dem Substantiv voran. In der Deklination der Pronomina und der Rektion der Präpositionen finden wir ebenfalls neuere Formen.

Die erste, uns erhaltene und im Jahre 1184 in mittelarmenischer Sprache verfaßte Arbeit ist das medizinische Werk von Mechithar Heratzi: *Ջերմանց մխիթարութիւն* „Trost der Fieber“⁸. Mechithar war aus Her (im heutigen Choi-Gebiet in Nordpersien). Er lebte aber lange Jahre in Kilikien, hatte sich mit Nerses Schnorhali eng befreundet und war auch dort als gelehrter Arzt allgemein angesehen. Er schreibt im Vorwort seines Buches, daß er es in der „Bauernsprache“ (*գեղջուկ բարբառով*), d. h. in der Volkssprache, verfaßt habe, damit es „für alle Leser verständlich“ sei. Mechithar beherrschte Persisch, Arabisch und Griechisch und hat auch beim Verfassen seines Werkes Quellen in diesen Sprachen benutzt. Ferner hat Nerses Schnorhali eine Sammlung von Rätseln mittelarmenisch, in *աշխարհական խօսս*, d. h. in weltlicher Sprache verfaßt, wie es der Historiker Kirakos Gandza-

⁷ Aydenian hat in seinem klassischen Werk „Kritische Grammatik der neuarmenischen Sprache“ (Wien 1866) diese Frage eingehend und gründlich behandelt.

⁸ Eine vorzügliche deutsche Ausgabe nebst zahlreichen Erläuterungen von Dr. med. Ernst Seidel: „Mechithars des Meisterarztes aus Her Trost bei Fiebern“, Leipzig 1908.

ketzi (gest. 1272) von ihm ausdrücklich berichtet. Desgleichen steht die Sprache des Geschichtsschreibers **Matthäos Urhayetzi** (12. Jahrh.) unter dem starken Einfluß der Volkssprache seiner Zeit. **Johann Erzenkatzi** (13. Jahrh.), der sein Buch: *Յաղագս երկնային շարժման* ‚Über die Bewegung des Himmels‘ mittelarmenisch geschrieben hat, schreibt ebenfalls in seinem Vorwort, er habe sein Buch in einfacher, weltlicher Sprache verfaßt, damit es den Lesern leicht verständlich sei⁹. Wie Heratzi, Schnorhali und Erzenkatzi, so verfahren nunmehr auch die meisten Verfasser medizinischer, juristischer und landwirtschaftlicher Schriften, vor allem aber die von Fabeln und ähnlichen Büchern, welche für das Volk bestimmt waren. Hier seien nur einige von ihnen genannt. In erster Linie die umfangreiche mittelarmenische Fabel-Literatur, die Professor Marr zwar ganz unter dem Namen des **Wardan Aygektzi** (13. Jahrh.) herausgegeben hat¹⁰, die aber teilweise zweifellos aus der Volksdichtung der Zeit stammt. Ferner *Անտիզ Անտաքայ* ‚Assises d’Antioche‘, die der Feldherr **Sempad** (1208—1276), der Bruder des Königs **Hethum von Kilikien**, aus dem Mittelfranzösischen übersetzt hat, dann des gleichen Verfassers *Տարեգիրք* (Chronik) sowie seine Neubearbeitung des Rechtsbuches von **Mechithar Gosch**. Eine Reihe von Verträgen armenischer Könige aus dem 13. und 14. Jahrhundert und die medizinischen Werke von **Amirdowlat Amasiatzi** (15. Jahrh.), vor allem aber die zahlreichen Gedichte von **Frik**, **Althamartzi**, **Naläsch**, **Kutschag** und vieler anderer aus der Zeitperiode vom 14. bis 16. Jahrhundert sind ebenfalls in mittelarmenischer Sprache geschrieben.

In allen diesen und zahlreichen anderen Schriften und Inschriften tritt uns die mittelarmenische Sprache in ihrer ganzen Gestalt entgegen. Sie ist die lebendige Umgangssprache der Zeit. In ihr wird nicht nur gesprochen, sondern nunmehr auch geschrieben¹¹. Sie hat sich zwar noch nicht ganz vom

⁹ Պարզեալ գրեցի համառօտ բանիւ եւ աշխարհական խօսիւք վասն դիւրաւ հասկանալի լինելոյ ընթերցողաց :

¹⁰ N. J. Marr: „*Sbornik prič Vardana*“ (russ.), 3 Bände, Petersburg 1894—1899.

¹¹ Das umfangreiche, gründliche und tiefgelehrte Werk von **Josef Karst** „*Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen*“ (Straßburg 1901) gibt erschöpfenden Aufschluß über dieses Gebiet. Höchst wertvoll ist ferner die noch früher erschienene und in armenischer Sprache verfaßte Arbeit des Wiener Mechitharisten **P. Lewond Hownanian**: *Հետազոտութիւնք*

Altarmenischen emanzipiert und enthält auch vielfach altarmenische Wörter und grammatische Formen, die der lebendigen Sprache fremd sind. Dies gilt namentlich für die Sprache der Schriftsteller aus geistlichem Stand, die Schreibweise weltlicher Schriftsteller (M. Heratzi, Sempad, Amirdowlat u. a.) steht dagegen der Volkssprache viel näher. Im ganzen unterscheidet sich aber das Mittelarmenische vom Altarmenischen bedeutend und ist auch nicht auf das letztere, sondern auf die Volkssprache und die Dialekte früherer Epochen zurückzuführen. Die mittelarmenische Sprache wurde ferner hauptsächlich in Kilikien gepflegt, sie war die Sprache — die mündliche und die schriftliche — des Hofes und seiner Kanzlei, die Umgangs- und Verkehrssprache Kilikiens, wo im 11. bis 14. Jahrhundert das politische und vorwiegend auch das kulturelle und kirchliche Leben der Armenier konzentriert war. Aber auch im übrigen Armenien wurde damals dieselbe Sprache gesprochen, in ihr wurde dort ebenfalls geschrieben. Die dialektischen Unterschiede zwischen der Volkssprache Kilikiens und der Großarmeniens waren nur gering. Hier seien die hauptsächlichsten Merkmale der mittelarmenischen Schriftsprache erwähnt:

1. Die zweite Lautverschiebung, die viel früher eingesetzt hatte und deren erste Anfänge wir bereits im Altarmenischen finden, ist im Mittelarmenischen zum Abschluß gelangt. Die altarmenischen Medien ρ b , τ g , τ d , δ j , ζ j sind zu den entsprechenden Tenues: ρ p , k k , τ t , δ c , ζ c , verschoben worden und umgekehrt (s. § 12 der Grammatik). 2. Im Mittelarmenischen sind zwei neue Lautzeichen aufgekommen: das o \bar{o} und das Ֆ f (§ 1, Anm. 3). 3. Der Wortschatz des Mittelarmenischen unterscheidet sich von demjenigen des Altarmenischen vielfach. Zahlreiche neue Lehn- und Fremdwörter aus dem Arabischen, Türkischen und Neupersischen, im Kilikisch-Armenischen auch aus dem Mittel Französischen und Italienischen, haben sich eingebürgert. 4. Sehr viele echt armenische Wörter weisen sich infolge der Ausschaltung des Vokales ω a besonders in mittleren Silben und infolge sonstigen Schwundes, aber auch der Vereinfachung und Verschmelzung als Neugestaltungen aus. 5. Die Deklination der Substantiva hat sich vereinfacht. Daneben kennt das Mittelarmenische einige neuere

նախնեաց ռամկորէնին վրայ ‚Untersuchungen zur Vulgärsprache der Vorväter‘, Wien 1897; vgl. des gleichen Verfassers: *Միջնադարեան ազգային տաղաչափութիւն ռամկախառն* ‚Mittelalterliche nationale Metrik, vulgär gemischt‘, Wien 1911.

Formen, so z. B. die Pluralendungen *եր er*, *վի*, *ուի wi*, *մի di*, *ան an*, *սան san*, die im Altarmenischen entweder ganz fehlen oder aber dort nur vereinzelt vorkommen (als Bestandteile der Umgangssprache bzw. der Dialekte). 6. Es ist eine Reihe von neuen Pronomina und Partikeln aufgekommen. 7. Die Konjugationsformen haben sich ebenfalls vereinfacht. Daneben sind einige neuere Flexionsbildungen erschienen: a) die Indikativform des Altarmenischen hat die Funktion des Konjunktivs übernommen; b) zur Bildung des Präsens bzw. des Imperfekts wird die Partikel *դոյ*, *դու go*, *gou* herangezogen (s. § 77, Anm. 1 u. 2); c) das Passiv hat eine neue, dem Altarmenischen unbekanntes Bildung erhalten: *ու-իմ*, *վ-իմ w-im* (Aydenian, II. 73, führt sie auf die im Altarmenischen vereinzelt vorkommende Bildung der Verbalnomina auf *ու-ած* zurück). 8. Die Syntax und namentlich die Wortstellung im Satz unterscheidet sich von derjenigen des Altarmenischen vielfach, sie ist mehr dem Neuarmenischen ähnlich. Im ganzen stellt das Mittelarmenische eine Übergangsstufe, eine Brücke von der altarmenischen zur neuarmenischen, speziell aber zur neuwestarmenischen Sprache dar.

Mit dem Untergang des armenischen Staates (1375) geriet neben Großarmenien (*Մեծ Հայք*) auch Kilikien unter die Fremdherrschaft. Zerstörungen alter Kulturstätten und immer neue Auswanderungen des Volkes aus seiner Heimat waren die Folge der mongolischen Eroberungen und der unaufhörlichen Kriege zwischen Persien und der Türkei (15. bis 18. Jahrh.), die Armenien unter sich geteilt und es in einen Schauplatz endloser Feindseligkeiten verwandelt hatten. Nur hie und da in den Klöstern Armeniens wurde noch geistig gearbeitet. Die Zeitperiode des 15. und des 16. Jahrhunderts ist eine der dunkelsten in der Geschichte Armeniens. Im 17. und 18. Jahrhundert besserte sich die kulturelle Lage der Armenier ein wenig. Einerseits setzte in ihren ausländischen Kolonien eine neue Tätigkeit ein, andererseits geschah das gleiche, wenn auch nur in geringerem Maße, im Lande selbst. Etschmiadsin wurde unter den Katholikaten des Mowses, des Philippos und des Hakob Dschulayetzi (17. Jahrh.) wieder zum geistigen Zentrum und entwickelte auch eine rege kulturelle Tätigkeit. Später, im 18. Jahrhundert, gründete man dort sogar eine Druckerei (1772) und eine Papierfabrik (1776). Auch in Konstantinopel, unter den Westarmeniern, machte sich eine ähnliche Bewegung bemerkbar. Die Sprache des Schrifttums und der

Schule war beiderorts das Altarmenische. Der normalen Weiterentwicklung der mittelarmenischen Schriftsprache war noch im 14. Jahrhundert infolge der politischen Ereignisse ein jähes Ende bereitet worden. Die Volkssprache der Armenier und ihre verschiedensten Dialekte gingen aber ihren eigenen Weg weiter. Es setzte auch inzwischen eine neue Phase in der armenischen Sprachentwicklung ein: die der neuarmenischen Sprache. Ihre Anfänge fallen in das 16., vielleicht auch in das 15. Jahrhundert. Die Sprache Amirdowlats z. B. stellt eine Art Zwischenstufe zwischen dem Mittel- und Neu- (West-) Armenischen dar. Das gleiche gilt auch von der Sprache Nahabed Kutschags (16. Jahrh.) und einiger anderer zeitgenössischer Schriftsteller. Aydenian hat recht, wenn er sagt, daß die neuarmenische Sprache im wesentlichen beinahe sieben Jahrhunderte vor uns ihre Umrisse erhalten hat (Krit. Gramm., I., S. 151). Amirdowlat bezeichnet selber seine Sprache als *աշխարհարան*, d. h. weltliche, Zivilsprache. Seither wird auch dieser Ausdruck im Armenischen, *աշխարհարան* (*ašxarhabar*), allgemein für die Bezeichnung der neuarmenischen Sprache verwendet — im Gegensatz zu *գրարան* (*n*) *grabar*, d. h. (altarmenische) Schriftsprache. Proben der neuarmenischen Sprache sind uns auch aus dem 17. und 18. Jahrhundert erhalten. Es mußte aber noch eine gewisse Zeit vergehen, bis sie sich zur Schriftsprache erheben konnte.

Die veränderten politischen Verhältnisse in Transkaukasien seit 1801 brachten einige Möglichkeiten für die geistige und literarische Betätigung dortiger (Ost-) Armenier mit sich. Anfänglich Moskau, später Tiflis, zuletzt Eriwan, die Hauptstadt der 1918 gegründeten armenischen Republik, wurden zum Zentrum ihres kulturellen Lebens. Auch Etschmiadsin, der alte Mittelpunkt der armenischen Kirche am Fuße des Araratberges, hat daran mitgewirkt. Konstantinopel, im kleineren Maße auch Smyrna, waren anderseits die geistigen Zentren der Westarmenier. Die politische Teilung Armeniens zwischen Rußland und der Türkei hatte auch die Sonderentwicklung des geistigen und literarischen Lebens der beiden Volksteile der Armenier zur Folge. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann nun unter den Westarmeniern, in der Mitte des gleichen Jahrhunderts unter den Ostarmeniern eine neue Bewegung, die schließlich auch dem Neuarmenischen das Vorrrecht der Schriftsprache erkämpfte und den Grund zur

modernen Literatur legte. Dies wurde jedoch nicht ohne längere und harte Kämpfe zwischen den sogenannten *գրարարեաններ*, d. h. den Anhängern der altarmenischen Sprache, die nach wie vor nur diese als die einzige Schriftsprache weiter anerkannt sehen wollten, und den sogenannten *աշխարհարարեաններ*, die diese Rolle für die neuarmenische Sprache beanspruchten, erreicht. Als Sieger erwiesen sich naturgemäß die letzteren. Aber fast gleichzeitig teilte sich das Neuarmenische in zwei verschiedene Literaturdialekte: den westarmenischen und den ostarmenischen.

Das Westarmenische stellt im Verhältnis zum Ostarmenischen die ältere Entwicklungsphase in der armenischen Sprachgeschichte dar. Als Umgangssprache ist es zwar eine Art Fortsetzung der mittelarmenischen Sprache. Da aber diese schon vor Jahrhunderten fast aufgehört hatte, als Schriftsprache zu existieren und sich auf literarischem Wege weiter zu entwickeln, so vermochte sie auch nicht, auf diesem — literarischen — Wege das Neu- (West-) Armenische zu beeinflussen und zu befruchten. Diese Aufgabe wurde vielmehr der wiederbelebten altarmenischen Sprache zuteil. Außerdem waren die mittelarmenischen Schriften lange, bis vor wenigen Jahrzehnten, teils noch unbekannt; sie sind erst seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts herausgegeben worden. Sie konnten also auch deswegen nicht die neuwestarmenische (und ostarmenische) Schriftsprache beeinflussen, weil diese inzwischen bereits gebildet war. Da endlich das Mittelarmenische, mit unzähligen fremden Sprachelementen belastet, eine Vulgärsprache ist, wird es nicht für nachahmungswürdig erachtet. Das Gegenteil ist beim Altarmenischen der Fall. Mechithar Sebastatzi war es ferner wieder, der 1727 als erster eine neu- (west-) armenische Grammatik herausgab, indem er den Dialekt kleinasiatischer Armenier, aus deren Mitte er selbst stammte, ihr zugrunde legte. Wenn auch diese seine Arbeit die spezielle Aufgabe verfolgte, das Erlernen der armenischen Sprache für die türkisch sprechenden Armenier zu erleichtern, so trug sie immerhin auch zu dem Entwicklungsprozeß der westarmenischen Schriftsprache fördernd bei. Das gleiche taten einige Werke von ihm und seinen Schülern, vor allem ihr großes Wörterbuch (Venedig 1749—1769), dessen zweiter Band dem Neuarmenisch-Altarmenischen gewidmet war. Die eigentliche, intensivere Bewegung unter den Westarmeniern auf sprachlichem Gebiet begann erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und

zwar hauptsächlich in Konstantinopel und in Smyrna. Der Dialekt der Konstantinopeler Armenier wurde endgültig der neuen Schriftsprache zugrunde gelegt. Die Presse war anfänglich der Hauptträger der Bewegung¹². Später (1858) wurde sogar in Armenien selbst, im Kloster Warag bei Wan, von dem bekannten Geistlichen (später Katholikos) Chrimian Hayrik eine Druckerei gegründet und eine Zeitschrift¹³ herausgegeben. 1866 erschien in Wien die grundlegende Arbeit Aydenians: „Kritische Grammatik der neuarmenischen Sprache.“ Sie bedeutete den Abschluß der ersten Periode der Sprachbewegung unter den Westarmeniern. In der Folgezeit war es nun der nationalen Schule, der jungen armenischen Literatur und der Bühne der Westarmenier, nicht zuletzt aber auch ihrer Presse und den verschiedensten literarisch-kulturellen Vereinigungen vorbehalten, die neue Schriftsprache weiter zu bilden und zu beleben, sie immer wieder von fremdsprachigen Einflüssen, aber auch von vielen Archaismen und Vulgarismen zu befreien und sie zu ihrer heutigen Höhe gelangen zu lassen. Die Generation der Konstantinopeler armenischen Schriftsteller der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, die hauptsächlich um die dortigen Presseorgane „Hayrenik“ (Vaterland) und „Massis“ (Ararat) gruppiert waren, war der Hauptträger nicht nur der neuen Literaturbewegung, sondern auch der Spracherneuerung. Ihre Hauptvertreter waren: Arpiar Arpiarian, Krikor Zohrab, G. Gamsaragan, H. Baronian, H. Assadur und einige andere. Die neuwestarmenische Schriftsprache war durch die Arbeiten aller dieser und vieler anderer Meister der Sprache und

¹² Շտեմարան պիտանի դիտելեաց ‚Speicher nützlicher Kenntnisse‘ (Smyrna 1839), Արշալոյս Արարատեան ‚Ararats Morgenröte‘ (Konstantinopel 1840), Բազմալէս ‚Polyhistor‘ (Venedig 1843), das älteste unter den bis jetzt ununterbrochen erscheinenden Presseorganen der Armenier, u. a. m. Die Übersetzung der Heiligen Schrift ins Neu-Westarmenische und die Veröffentlichung einiger anderer Werke in gleicher Sprache in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts seitens amerikanischer Missionare haben die Sache des Neuarmenischen nur wenig gefördert, weil sie als Leistungen fremder Missionare und als vulgärsprachliche Werke armenischerseits allgemein abgelehnt wurden. Einer von den Missionaren, Elias Riggs, veröffentlichte 1847 in Konstantinopel eine westarmenische Grammatik in englischer Sprache (A Grammar of the modern armenian Language) (2. Aufl., 1856), eine für jene Zeit wertvolle Leistung.

¹³ Արծուի Վասպուրական ‚Der Adler von Waspurakan‘.

des Schrifttums bereits um die Jahrhundertwende zu ihrer gegenwärtigen Form ausgebildet.

Die ostarmenische Schriftsprache stellt eine jüngere Stufe in der armenischen Sprachgeschichte dar. Ihre Anfänge fallen in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Lasarian-Institut zu Moskau (gegründet 1815) und die Nersissian-Schule zu Tiflis (gegründet 1824) haben in der Sprachbewegung unter den Ostarmeniern eine vorbereitende Rolle gespielt. In ihren Mauern beherbergten sie Schüler und Lehrer aus allen Gauen Armeniens, mit ihnen aber auch die verschiedensten Mundarten der armenischen Sprache. Es wurde unter ihnen allmählich eine Sprachgemeinschaft herbeigeführt, eine allgemeine Umgangssprache geschaffen. Ihr lag anfänglich bald der eine und bald der andere Dialekt zugrunde. In der Nersissian-Schule, der in dieser wie auch in manch anderer Hinsicht die führende Rolle zugefallen war, wurde eine Sprache gesprochen und geschrieben, in der die Formen des Ararat-Dialektes vorherrschend waren. Er war auch die Mundart des Heimatortes (Aschtarak) von Nerses selbst, dem Gründer der Schule, der auch persönlich an der Führung derselben beteiligt war. Die ehemaligen Zöglinge des Lasarian-Institutes und der Nersissian-Schule waren später die Vorkämpfer der Sprachbewegung unter den Ostarmeniern. Viele unter ihnen haben ihre Hochschulbildung in Dorpat erhalten und sich auch vom deutschen Geist befruchten lassen. Ihr Pionier, Chatschatur Abowian, war es ferner, der das erste neuostarmenische Literaturwerk¹⁴ schuf, den Roman *Վէրք Հայաստանի* ‚Wunden Armeniens‘ (1840). Da aber das Neuarmenische als Schriftsprache noch nicht in Ehren war, sondern noch verfolgt wurde, so konnte auch das Buch Abowians erst viel später, 1858, zehn Jahre nach dem Tode (1848) seines Autors, im Druck erscheinen. Als Manuskript hat es dennoch unter der armenischen Jugend, namentlich der Dorpater Studenten-

¹⁴ Auch bei den Ostarmeniern fehlten bis dahin einzelne Versuche nicht, in ihrer modernen Sprache Bücher herauszugeben; so z. B. veröffentlichten die Baseler Missionare noch in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Neue Testament und einige andere Schriften in neu-(ost-)armenischer Sprache. Sie hatten aber keinen besonderen Erfolg, und zwar aus denselben Gründen wie die Amerikaner (s. oben Anm. 12). Ein Schulbuch Abowians wurde ferner verboten, weil es in neuarmenischer Sprache verfaßt war.

schaft, seinen fördernden Einfluß ausgeübt. Abowian sowie sein Schüler und Anhänger Proschiantz hatten ihre Werke im Ararat-Dialekt verfaßt: der erste in der Mundart seines Heimatdorfes K'anak'er, der zweite in der seines Dorfes Aschtarak (beide unweit von Eriwan). Die Tifliser Wochenschrift „Ararat“ des Priesters Gabriel Patkanian war nun die erste Veröffentlichung (1850), die in neuostarmenischer Schriftsprache erschien. Ihr Leben war aber nur von kurzer Dauer. Rafael Patkanian, Step'anos Nasariantz (beide ebenfalls ehemalige Zöglinge der Dorpater Universität) und Mik'ael Nalbandian sind die eigentlichen Begründer der neuostarmenischen Schriftsprache. Der erstere, der auch ein Mitarbeiter des „Ararat“, der Wochenschrift seines Vaters Gabriel Patkanian, war, schrieb Gedichte und gab 1856 unter der Überschrift „Gamar-K'atipa“ ein Sammelheft von ihnen heraus. Nasariantz und Nalbandian waren die ersten armenischen Publizisten im europäischen Sinne des Wortes; sie schufen 1858 in Moskau die Monatsschrift Հիւսիսափայլ (Nordlicht), die größte Verfechterin der neuarmenischen Schriftsprache. Im selben und folgenden Jahre wurden ferner in Tiflis die Presseorgane Կռուճիկ (Kranich) und Մեղու Հայաստանի (Die Biene Armeniens) begründet. Gleichzeitig wurde auch der Grund zur ostarmenischen Bühne gelegt. Das Ostarmenische wurde vielfach vom Westarmenischen beeinflußt, zumal da mehrere von seinen Vorkämpfern in der Literatur, der Schule und auf der Bühne selber Westarmenier waren und der Heimatdialekt wieder anderer von ihnen ein westarmenischer war. Die zeitgenössische Konstantinopeler Literatur der Armenier und namentlich die Venediger Zeitschrift Բարձրակէտք haben dazu ebenfalls beigetragen. Die Bedeutung der Etschmiadsiner Akademie (gegr. 1874), der einzigen Hochschulanstalt der Armenier vor dem Weltkrieg, für die endgültige Gestaltung der neuarmenischen Schriftsprache war ebenfalls groß. Raffi (1837—1888), dem größten neuarmenischen Schriftsteller, war es vorbehalten, in seinen zahlreichen Romanen und anderen Schriften, die noch heute viel gelesen werden, die neuostarmenische Sprache literarisch zu gestalten. Nach ihm haben Aghayantz durch seine Schul- und Jugendbücher, A. Aharonian, Schirwansade, Muratzan, Nar-Dos u. a. durch ihre Romane und Theaterstücke, H. Hovhannissian, H. Thumanian, A. Issahakian u. a. durch ihre Gedichte — Thumanian hat

auch viele Jugendbücher geschrieben — zur Umformung und Weitergestaltung der ostarmenischen Schriftsprache fördernd beigetragen. Ihr liegt der Ararat-Dialekt zugrunde.

Der Unterschied zwischen den beiden Zweigen der neuarmenischen Schriftsprache ist nicht groß. Er ist unter den Mundarten innerhalb einer und derselben Gruppe (der westlichen und der östlichen) oft viel größer. Jeder schriftkundige Armenier versteht den einen wie den anderen Sprachzweig unschwer. Diese beeinflussen und befruchten sich auch in steter Berührung gegenseitig. Oft lassen Publikationen und Presseorgane Beiträge in den beiden Schrift-dialekten der modernen armenischen Sprache nebeneinander erscheinen. Es sind auch Bestrebungen da, die auf eine größere Annäherung hinzielen. Dadurch, daß ihr Entwicklungsprozeß noch nicht ganz abgeschlossen ist, werden solche Annäherungsarbeiten nur erleichtert¹⁵. Das Altarmenische, das mit seinem Sprachgut das Westarmenische wie das Ostarmenische noch heute befruchtet und mit neuen Wortbildungen bereichert, ist ein weiteres Bindeglied zwischen ihnen. Das gleiche gilt in einem gewissen Maße auch von der Schreibweise der Mechitharisten, die — viel mehr als die der anderen Schriftsteller — sich unter dem starken Einfluß des Altarmenischen befindet. Andererseits sind die fremden Einflüsse, denen das West- und das Ostarmenische unterlagen, verschiedenartig gewesen. Während das erstere mehr unter französischem und türkischem Einfluß gestanden hat, hat das Ostarmenische unter russischem und teilweise auch unter deutschem Sprach- und Kultur-einfluß gestanden. Das Ostarmenische wird in der Gegenwart außer in Sowjetarmenien und Transkaukasien noch von den Armeniern der übrigen Sowjetunion, Persiens und Indiens gepflegt, das Westarmenische in der Türkei und den übrigen Kolonien im Auslande: in Syrien, Ägypten, Irak, auf dem Balkan, in Frankreich, Amerika und anderen Ländern, wo sie mehr oder weniger zusammenhängende Siedlungen haben.

Die hauptsächlichsten Sprachmerkmale des Westarmenischen und des Ostarmenischen, die sie einerseits charakterisieren und andererseits voneinander unterscheiden, sind die folgenden:

¹⁵ Die Einführung der sowjetarmenischen Orthographie (s. § 136 der Grammatik) wird auch deswegen von den Armeniern einmütig abgelehnt, weil sie als ein Hindernis auf dem Wege zu ihrer kulturellen und nationalen Einigung empfunden wird.

1. Im Westarmenischen ¹⁶ ist der Prozeß der zweiten Lautverschiebung weitergegangen und hat eine Stufe erreicht, die dem Ostarmenischen ganz oder teilweise fremd ist (vgl. §§ 10—15 der Grammatik). 2. Der Wortschatz der beiden Zweige der neuarmenischen Sprache ist fast der gleiche. Westarmenische Schriftsteller verwenden viel weniger Fremdwörter als ostarmenische; so auch in wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten. 3. Die Wortbildung ist ziemlich die gleiche. In den mittleren Silben fallen im Westarmenischen bei Erweiterung des Wortes die Vokale *u*, *o* oft aus, im Ostarmenischen tun dies die Vokale *h*, *u*. 4. Das Westarmenische kennt den Lokativ nicht, während dieser eines der charakteristischsten Merkmale der ostarmenischen Grammatik ist. 5. Der Ablativ endet im WA auf *h* (wie im Altarmenischen), im OA auf *hgh*. (In ostarmenischen Dialekten ist die Endung *h* geläufig.) 6. Der Gen.-Dat. Plur. endet im WA auf *u*, im OA auf *h*. 7. Das WA verwendet öfters als das OA archaische Deklinationsformen. 8. Das WA sowie das OA haben den Gebrauch der Präpositionen bei der Deklination eingebüßt; das WA hat das *h* des Akk. nur in einigen Fällen bei der Flektierung der Pronomina beibehalten. 9. Bei den Pronomina und ihrer Flexion weisen das WA und das OA einige Unterschiede auf. 10. Ein charakteristisches Merkmal des WA ist die Bildung des Präsens und des Imperfekts Indikativi mit Hilfe der Partikel *hgh*, während diese im OA zur Bildung des Futurs herangezogen wird. 11. Das Präsens bzw. das Imperfekt Indikativi wird im OA mit Hilfe der Lokativendung *u* gebildet, die ihrerseits wieder ein charakteristisches Merkmal der ostarmenischen Grammatik ist. 12. Das Schluß-*h* der Endung des Partiz. Perf. *hgh* des Mittelarmenischen (*hgh* des Altarmenischen) ist im WA (wie auch im Spätmittelarmenischen) zu *h* geworden, während es im OA unverändert (*hgh*) geblieben ist. 13. Kausativa haben im OA eine neue Aoriststambildung (*ghgh*) erhalten, während im WA die ältere geblieben ist. 14. Die Passiva (sowie Intransitiva und kommune Verba) enden im WA auf *-hgh*, im OA in der Regel auf

¹⁶ Hier und sonst überall in diesem Buche wird unter Westarmenisch und Ostarmenisch nur die moderne Schriftsprache verstanden, nicht aber auch die Dialekte, die oft grundverschieden sind. In lautlicher Beziehung unterscheiden sich die meisten westarmenischen Dialekte — unter ihnen sogar der der Konstantinopeler Armenier — von der modernen westarmenischen Schul- und Schriftsprache und nähern sich vielfach den ostarmenischen Dialekten.

-*h*l. Sie besitzen im WA im Aorist ihre eigene mediopassivische Flexion (-*uj*), während alle diese Verba — wie die Aktiva und die übrigen Verba — im OA im Aorist ebenfalls aktivisch (-*h*) flektiert werden. 15. Das OA kennt das Gerundium (-*h*u), das WA aber nicht. 16. Die Syntax ist für die beiden Zweige der neuarmenischen Sprache im ganzen die gleiche. 17. Determinierte Substantiva erhalten im WA im Genetiv den bestimmten Artikel (*ը*, *և*), im OA aber nicht. 18. Der Akkus. gleicht im WA immer dem Nom., während er im OA dem Dativ gleicht, wenn er bestimmt ist und ein vernünftiges Wesen bezeichnet. 19. Das OA kennt die doppelte Negation, das WA nur die einfache. 20. Die historische (alt-armenische) Orthographie haben das WA und das OA beibehalten (vgl. jedoch §§ 15, 136 der Grammatik).

Bei weiterem Studium der neuarmenischen Grammatik ist es zu empfehlen, die in dem Literaturverzeichnis angegebenen Werke, die der Verfasser bei der Fertigstellung seiner Arbeit zur Hand gehabt hat, zu Rate zu ziehen. Von grundlegender Bedeutung sind namentlich die „Kritische Grammatik“ des verstorbenen Wiener Mechitharisten Arsen Aydenian (mehr für das West-armenische) und die „Theorie der armenischen Sprache“ des Eriwaner Gelehrten Professor Manuk Abeghian (mehr für das Ostarmenische).

Die modernen armenischen Dialekte (wie auch die Literatursprache) teilt man gewöhnlich in zwei Hauptgruppen ein: in eine östliche und in eine westliche. Die erstere bildet das Präs. bzw. Imperf. mit Hilfe der Lokativendung *ում* und legt in der Regel den Wortakzent auf die vorletzte Silbe (vgl. § 134 der Grammatik), die zweite aber bildet die gleichen Zeitformen mit Hilfe der Partikel *իլ* und läßt den Wortakzent auf der letzten Silbe ruhen. Adjarian¹⁷ teilt ferner den östlichen Zweig in sieben Dialekte, die von 1. Eriwan, 2. Tiflis, 3. Karabagh, 4. Schamachi, 5. Astrachan, 6. Dschugha (Dschulfa), 7. Agulis. Sie schließen in sich wieder andere Mundarten oder Unterdialekte.

¹⁷ Հ. Աճառեան՝ Հայ բարբառագիտութիւն, H. Adjarian: Armenische Dialektologie (= Eminsche Ethnogr. Sammlung, Band VIII, Moskau 1911); vgl. des gleichen Verfassers „Classification des dialectes arméniennes“, Paris 1909, und dessen Հայերէն գաւառական բարբառն ‚Armenisches Provinzialwörterbuch‘ (= Eminsche Ethnogr. Sammlung, Band IX, Tiflis 1913). Sehr wertvoll ist auch das 1912 in Etschmiadsin erschienene ähnliche Wörterbuch von Sahak Wardapet Amatuni: Հայոց բարբառն ‚Wörter und Worte der Armenier‘.

Den westlichen Zweig teilt er in 21 Dialekte, die von 1. Karin oder Erzerum, 2. Musch, 3. Wan, 4. Tigranakert oder Diarbekir, 5. Charberd und Erzenka, 6. Schabin-Karahissar, 7. Trapezunt, 8. Hamschen (am Schwarzen Meer), 9. Malatia, 10. Kilikien, 11. Syrien, 12. Arabkir, 13. Akn, 14. Sebaste, 15. Ewdokia (Tokat), 16. Smyrna, 17. Nikomedia, 18. Konstantinopel, 19. Rodosto, 20. Krim, 21. den Dialekt der im früheren österreichisch-ungarischen Staatsgebiet lebenden Armenier (Polen, Bukowina, Transsylvanien und Ungarn). Außerhalb dieser beiden Hauptgruppen stellt Adjarian eine dritte, die sogenannte *ԷԼ*-Gruppe, die er wieder in drei Dialekte teilt, die von 1. Choi-Salmast, 2. Urmia-Maragha (Nordpersien), die außerdem noch von den heutigen Nachkommen ehemaliger Auswanderer aus den genannten Gebieten in der Ararat-Provinz, in Karabagh und Sangesur gesprochen werden, und 3. den Dialekt der Armenier von Artwin (unweit von Batum). Diese Gruppe ist u. E. ebenfalls zu dem östlichen Zweig der modernen armenischen Dialekte zu rechnen (s. unten).

Daß die armenische Sprache von altersher, wenigstens seit sie ihr eigenes Schrifttum besitzt, auch dialektisch differenziert war, kann als sicher betrachtet werden¹⁸. H. Adjarian¹⁹ glaubt das Vorhandensein von zwei Hauptdialekten in Altarmenien aus einer Stelle Ezniks (I, 23) erschließen zu können, wo dieser nämlich sagt, für den Begriff ‚Wind‘ sei in einem Fall das Wort *սիք* *sik'*, im anderen aber *այս* *ays* gebräuchlich. Ferner ist auch Koriuns Angabe über die Sprache der Bevölkerung der Gegend *Մարաց*, d. h. der ‚Marier = Meder‘, unweit von Gotthen, die er eine *խեցրեկազոյն եւ խոչորազոյն*, d. h. gebrochene (ungelenke) und grobe (harte) nennt²⁰, ebenfalls als ein Hinweis auf den Sonderdialekt dieses

¹⁸ Hübschmann (Arm. Gramm., S. IX) ist dessen nicht ganz sicher. „Wohl mögen im 5. Jahrhundert armenische Dialekte existiert haben, aber sie brauchen nicht sehr verschieden gewesen zu sein und können in der Schriftsprache oder der sie fortsetzenden Vulgärsprache aufgegangen sein wie die altgriechischen Dialekte in der *κοινή*.“ Meillet schreibt (Altarmenisches Elementarbuch, S. 3): „Die armenische Sprache war dialektisch differenziert, als die Schriftsprache festgesetzt wurde.“

¹⁹ *Քննութիւն եւ համեմատութիւն Եզնիկայ նորագիւտ ձեռագրին* ‚Kritik und Vergleichung der neuentdeckten Handschrift von Eznik‘, Wien 1904, S. 74—75.

²⁰ Tifliser Ausgabe (= Łukasian Matenadaran, Band XIII), 1913, S. 17. Der moderne Dialekt von Gotthen oder Agulis (*զօկերէն լեզու*) weist ebenfalls sehr große Unterschiede von den anderen sowie der modernen Literatursprache auf. Ihn hat S. Sargssiantz (*Ս. Սարգսեանց*) in seiner Arbeit

Landgebietes aufzufassen. Er unterschied sich von der Schriftsprache des 5. Jahrhunderts und der Sprache der Zentralprovinz, der verbreitetsten Umgangs- und Verkehrssprache Armeniens, erheblich und bereitete auch deswegen dem hl. Mesrop bei seiner Christianisierungsarbeit dort und im Nachbargebiet Gotthen große Schwierigkeiten. Wenn ferner M. Chorenatzi (Geschichte, Tiflis 1913, I, 14) die Redewendung: *ուսանել զխօսս եւ զլեզուս Հայկականն* ‚die armenischen Reden und Sprachen erlernen‘ gebraucht, so versteht er darunter wohl ebenfalls verschiedene Dialekte. Denn das Wort *լեզու* bedeutet im Neuwie Altarmenischen nicht nur Sprache, sondern auch Dialekt; s. das große Venediger Wörterbuch (1836) unter dem Wort: *լեզու որպէս բարբառ* ‚Sprache als Dialekt‘. So auch NA: *զօկերի լեզուն* ‚Sprache (d. h. Dialekt) der Soken‘, der Bewohner von Agulis und der Nachbardörfer (Gotthen), *ժշեցոց լեզու* ‚Sprache (d. h. Dialekt) der Musch-Bewohner‘ usw. Einer älteren Angabe zufolge, die von Stephanos Siunetzi (8. Jahrhundert), dem ersten Kommentator der armenischen Übersetzung der Grammatik des Dionysios Thrax, herrührt und auf welche sich Johannes Erzenkatzi (13. Jahrhundert) beruft, bestanden bei den alten Armeniern neben den Dialekten (*բառքն*) der Zentralprovinz Ayrarat (*Միջերկրայս*), des Hofes und seiner Kanzlei (*ոստանկանն*), noch sieben andere Dialekte, die der Grenzprovinzen Armeniens (*եզերականք*): 1. *Կորճայ Korčay*, 2. *Տայեցի Tayec'i*, 3. *Սուխային Xout'ayin*, 4. *Չորրորդ Հայեցի Č'orrord Hayec'i*, 5. *Սպերացի Sperac'i*, 6. *Սիւնի Siuni* und 7. *Արցախային Arc'axayin*.

Es ist ferner als wahrscheinlich anzunehmen, wie Adjarian das tut, daß sich bereits die Dialekte Altarmeniens in eine Nordost- und eine Südwestgruppe teilten, entsprechend etwa der modernen Teilung der armenischen Mundarten. Im Bagratidenstaate (9. bis 11. Jahrhundert) mit der Residenz Ani im historischen Gau Schirak sprach man sicher auch damals noch einen westarmenischen Dialekt. Das geht nicht nur daraus hervor, daß man auch heute in Schirak, dessen Bewohner wohl wenigstens zum Teil Nachkommen der Uransässigen sind, einen westarmenischen Dialekt spricht, sondern auch daraus, daß die Mundarten der polnischen und Krimarmenier sowie verwandter Kolonien, deren Vorfahren Herkömmlinge aus Ani waren, ebenfalls zu den westarmenischen gehören²¹. Mit dem Ende des Bagratidenreiches erfolgte die Auswanderung vieler anderer Armenier nach Kilikien. Zusammen mit ihnen wurde dorthin auch ihr Dialekt verpflanzt. Er entwickelte sich auch bald zu einer neuen, mittelarmenischen Schriftsprache. Die ostarmenischen Dialekte machten dagegen eine ähnliche Entwicklung nicht durch. Die Schriftsprache für alle Armenier war im Mittelalter die gleiche: neben dem Altarmenischen das Mittelarmenische. Einige Bestandteile des Mittel-Ostarmenischen lassen sich dennoch in

Ագուլեցոց բարբառը (զօկերի լեզուն) ‚Der Dialekt der Aguliser‘ (die Sprache der Soken), Moskau 1883, eingehend untersucht. Vor ganz kurzem ist (Eriwan 1935) erschienen: H. Adjarian, „Untersuchung des Dialektes von Agulis“ (*Քննութիւն Ագուլիսի բարբառի*).

²¹ Der Gau Schirak und dessen großer Berg Aragatz (Alagös) liegen auch heute, wie in der Vergangenheit, an der Grenze zwischen dem Verbreitungsgebiet der west- und der ostarmenischen Dialektgruppen.